

Augstbord-Gemeinden haben Anzeige erstattet

Pro-Wolf-Präsi Gerke muss beim Staatsanwalt antraben

AUGSTBORDREGION | Hat die Gruppe Wolf Schweiz mit dem Aufstellen von Fotofallen in der Augstbordregion gegen geltende Gesetze verstossen? Nach einer Anzeige der Augstbord-Gemeinden kommt es zu einer Strafuntersuchung durch die Oberwalliser Staatsanwaltschaft.

NORBERT ZENGAFFINEN

Die Empörung war gross, als das Oberwalliser Lokalradio rro.ch Mitte Juni 2016 von Fotofallen berichtete, die von der Gruppe Wolf Schweiz beziehungsweise deren Präsidenten David Gerke bei Ergisch installiert wurden. Passanten hatten diese bei einem Spaziergang entdeckt. «Wir finden das total daneben», liess sich die aufgebrachte Passantin vom Lokalradio zitieren. «Spaziergänger können im Wald im Falle einer Notdurft diese nicht mal mehr verrichten, ohne dabei das Gefühl zu haben, beobachtet oder fotografiert zu werden.»

Sechs Fotofallen

Insgesamt sechs Fotofallen hatte die Gruppe Wolf Schweiz in der Augstbordregion an Orten aufgestellt, die eine Passage der Augstbord-Wölfe vermuten liessen. Die Wölfe tappten denn auch mehrmals in diese Fallen. Die Fotos wurden im Anschluss unter anderem der Walliser Dienststelle für Jagd, Fischerei und Wildtiere unaufgefordert zur Verfügung gestellt. Jagdchef Scheibler aber stellte klar, dass seine Dienststelle keinerlei Vereinbarungen mit der Gruppe Wolf bezüglich Wolfsmonitoring habe. Die Fotos wurden lediglich in der Rubrik «gemeldete Sichtbeobachtungen» des Kantons geführt. Er könne der Pro-Wolf-Gruppe schlussendlich nicht verbieten, dem Kanton Mails mit Bildern aus Fotofallen zu senden.

Präsident David Gerke, der mit seinem Wolfsmonitoring in der Augstbordregion auf wenig Gegenliebe stösst, liess seine Community auf der Facebook-Seite der Gruppe Wolf Schweiz aber kurz nach der «Entdeckung» der Fotofallen wissen, dass diese nun entfernt worden seien. Fotos, wo auch Personen in der «Falle» zu sehen sind, seien selbstverständlich gelöscht worden. Nichtsdestotrotz forderte der Verein für einen Lebensraum ohne Raubtiere die betroffenen Gemeinden über die Medien auf, Anzeige gegen die Pro-Wolf-Organisation zu erstatten.

Alle am selben Strick

Das ist nun auch der Fall, wie der «Walliser Bote» in Erfahrung brachte. Die Gemeinden Embd, Törbel, Zeneggen, Bürchen, Unterbach, Eischoll und Ergisch haben gegen die Gruppe Wolf Schweiz und dessen Präsidenten David Gerke Strafanzeige bei der Oberwalliser Staatsanwaltschaft hinterlegt. Parallel dazu erfolgte auch eine Anzeige beim Walliser Datenschutzbeauftragten Sébastien Fanti.

«Die Anzeigen sind in den vergangenen Tagen auf die Post», bestätigt Anwalt Aron Pfammatter, der die Gemeinden vertritt, den Sachverhalt. «Die Kameras sind ohne jegliche Bewilligung, ohne jeglichen Hinweis für Passanten und ohne jegliche Einwilligung der Eigentümer installiert worden. Es stellt sich die grundsätzliche Frage, ob Überwachungskameras im öffentlichen Raum, in diesem Fall im Wald, ohne rechtliche Grundlage überhaupt installiert werden dürfen. Zumal die Kameras natürlich nicht nur Wildtiere wie Wölfe erfassen, sondern auch Personen.»

Und die Fotofallen der Jäger?

Gerade aus datenschützerischer Sicht bewegt sich das Aufstellen von fixen Kameras im öffentlichen Raum – dazu gehören im weitesten Sinn auch Drohnen oder private Überwachungskameras, deren Blickwinkel oftmals auch Strassen und öffentliche Plätze miterfassen – in einer Grauzone. «Die Staatsanwaltschaft Oberwallis muss nun im konkreten Fall abklären, ob es durch die Gruppe Wolf Schweiz zu Verletzungen geltenden Rechts gekommen ist oder nicht», so Aron Pfammatter. «Vom Walliser Datenschutzbeauftragten erwarten wir Antworten, ob es zu Datenschutzverletzungen bezüglich allfällig erfasster Personen gekommen ist.»

Käme es zu einer Verurteilung von Gerke, könnte dies auch Auswirkungen auf ein anderes Einsatzgebiet von Fotofallen haben. Erst kürzlich hat der Walliser Staatsrat für die kommende Jagd im Herbst 2016 ein Verbot erlassen, das Jägern untersagt, während der Jagd Fotofallen beziehungsweise Kameras einzusetzen, auf denen Wildwechsel festgehalten werden. Vor der Jagd aber dürfen solche Kameras im Wald von Jägern nach wie vor installiert werden. Diese Praxis ist vermutlich in der gleichen Grauzone anzusiedeln wie die Fotofallen privater «Wolfsjäger».



Angezeigt. David Gerke, Präsident der Gruppe Wolf Schweiz.

FOTO ZVG

Interview | 30 Schutzhunde auf acht Schafalpen für 7500 Tiere –

«Jedes dritte Schaf

OBERWALLIS | 7500 der insgesamt 24 000 Schafe, die in diesem Sommer auf den Schafalpen des Oberwallis gesömmert werden, stehen unter Herdenschutz, sagt Moritz Schwery. Der langjährige Herdenschutzverantwortliche fürs Oberwallis legt seinen Job nieder und zieht Bilanz.

Im Schatten der in der Öffentlichkeit ausgetragenen, hitzigen Diskussionen zwischen Schäfern und Pro-Wolf-Organisationen in Regionen, wo Wölfe in Schafherden Beute machen, ist in den letzten Jahren auf vielen grossen Alpen im Oberwallis Herdenschutz aufgezo-gen worden. Davon hört man recht wenig, weil sie das mit Erfolg tun und sich Wolfsbefürworter und -gegner nur im Zusammenhang mit Rissen so richtig in Szene setzen können. In viele der erfolgreichen Projekte ist auch das Engagement von Moritz Schwery eingeflossen.

Moritz Schwery, auf etlichen Alpen im Oberwallis sind in den vergangenen Jahren Herdenschutzprojekte aufgezo-gen worden. Wie viele Schafe werden im Sommer 2016 im Oberwallis unter Herdenschutzbedingungen gesömmert?

«Es befinden sich derzeit rund 24 000 Schafe auf den Alpen im Oberwallis. Rund 60 Prozent davon sind Schwarznasenschafe, bei den restlichen handelt es sich vor allem um das Weisse Alpenschaf. 7500 der 24 000 Tiere werden mithilfe von Schutzhunden und Hirten oder anderen Schutzmassnahmen vor Grossraubtieren geschützt. Die restlichen Tiere verbleiben im freien Weidegang, zumeist auf Alpen, die als nicht schützbar klassifiziert sind.»

Wie viele Schutzhunde stehen dabei im Einsatz?

«Rund 30 Schutzhunde sollen in diesem Sommer auf acht Schafalpen (Geren und Längis, Etria, Rappental, Tunetsch, Gibel, Niwen sowie zwei im Turmanntal) Wölfe vor Angriffen auf Schafe abhalten. Die Anzahl Schutzhunde im Oberwallis ist seit Jahren steigend.»

Bleibt die Anzahl Schafe, die im Oberwallis gesömmert werden, in etwa stabil?

«Nein. Die Zahl ist seit Jahren sinkend. Wurden im Oberwallis 2008 noch rund 30 000 Schafe auf die Alpen geführt, sind es 2016 rund 20 Prozent weniger. Gleiches Bild auch beim Gesamtbestand an Schafen im Kanton. Zählte man im Kanton Wallis 2008 noch 64 000 Schafe, sind es jetzt rund 52 000. Die jahrelange Präsenz des Wolfes und die erschwerten Sömmerebedingungen können da mit einer Rolle spielen.»

«Zählte man im Kanton Wallis 2008 noch 64 000 Schafe, sind es jetzt rund 52 000. Die jahrelange Präsenz des Wolfes und die erschwerten Sömmerebedingungen können da mit einer Rolle spielen»

Moritz Schwery

Herdenschutz scheint vorab im Oberwallis ein Thema zu sein, während aus dem Welschwallis eher wenig zu hören ist?

«Das wird wohl auch in Zukunft so bleiben, weil das Oberwallis mit 96 Schafalpen doppelt so viele Sömmeregebiete wie das Unterwallis kennt. Gleichzeitig sind viele so klein, dass für zumutbaren Herdenschutz erst Strukturanpassungen herbeigeführt werden müssen. Trotzdem sind im Oberwallis situationsbedingt mehr Massnahmen umgesetzt worden als im Unterwallis. Derzeit sind dort lediglich das Val d'Anniviers und das Val d'Hérens vom Wolfsproblem betroffen.»

Trotzdem gibt es aber im Unterwallis sicherlich mehr Schafhalter und daher mehr Konfliktpotenzial?

«Das Gegenteil ist der Fall. Das Unterwallis kennt weniger Schäfer als das Oberwallis. Vielfach aber mit professionellen Strukturen mit 300 bis 400 Schafen pro Betrieb. Die Sömmere mit einem Hirten wird dort schon länger praktiziert – auch ohne Wolfspräsenz. Aus Sicht des Herdenschutzes hat das Unterwallis den Vorteil, dass bei vielen Schafalpen die Strukturen für zumutbaren Herdenschutz bereits gegeben sind. Taucht ein Wolf in einer Region



Wirksam. Zur effizienten Vermeidung von Wolfsangriffen

auf, lassen sich dort einfacher und schneller Herdenschutz-hunde einsetzen.»

Welche Kriterien spielen eine massgebliche Rolle, um zumutbaren Herdenschutz vermehrter auch im Oberwallis umzusetzen?

«Ein Kriterium ist die Grösse der Alpe. Viele der 96 Oberwalliser Schafalpen sind Kleinstalpen mit einem tiefen Normalbesatz. Die Anstellung eines Hirten rechnet sich aber erst ab einer Herde von 300 Muttertieren und mehr. Denn Schafe auf der Alp können nur dann geschützt werden, wenn sie zusammengehalten werden können. Das ist nur mit einem Hirten zu schaffen. Zäune sind im alpinen Bereich nur eine Notmassnahme, wenn der Hirt nicht finanzierbar ist und der Einsatz von Herdenschutz-hunden aufgrund des Konfliktpotenzials als problematisch beurteilt wird.»

Bei wie vielen der 96 Schafalpen im Oberwallis wären die Voraussetzungen für wirtschaftlichen Herdenschutz gegeben?

«Auf 16 Alpen ist das Kriterium einer Herdengrösse von 300 Tieren erfüllt. Dort könnte man aus wirtschaftlicher Betrachtung eine Behirtung und den Einsatz von Schutzhunden umsetzen. Auf 14 weiteren kleineren Alpen kann die Möglichkeit des Herdenschutzes mit Zäunen ins Auge gefasst werden. Dies ist das Resultat einer ersten Selektion auf der Grundlage der neuen Herdenschutzpolitik des Kantons. Für diese 30 Alpen macht es aus Sicht des Kantons Sinn, über Herdenschutz zu diskutieren. Auf den restlichen 66 Alpen sind aus heutiger Sicht des Kantons mit ihren momentanen Strukturen keine Schutzmassnahmen zumutbar.»

Wie definiert sich «nicht schützbar»?

«Das heisst, Herdenschutz ist hier nicht wirtschaftlich umsetzbar und daher nicht zumutbar. Natürlich dürfen aber auf diesen Alpen trotzdem Herdenschutzmassnahmen umgesetzt werden, wenn der